aktiver Teilnahme von Behinderten am gesellschaftlichen Leben, z. B. Zugang zu normalen Bildungseinrichtungen, zum allgemeinen Arbeitsmarkt, zum integrierten Wohnen in der Gemeinde und vieles mehr. Der behinderte Mensch darf nicht zum Objekt von Wohltätigkeit, Almosen und Fürsorge werden. Unterstützung von Selbsthilfe und Begleitung sollte Anliegen der ganzen Gesellschaft sein. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Gesprächsleiter Abg. Gerd Poppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Dank, Herr Habermann. Wir kommen jetzt zum vierten Kurzvortrag. Ich mußte lernen, daß es „Wanderungsbewegung“ heißt und nicht etwa „Wanderbewegung“, über die jetzt zu reden ist.

Ich habe in Japan einen ostdeutschen Spezialisten erlebt, der dort in einer Fabrik für Roboter arbeitet und in Malaysia einen Mittelständler aus Ostdeutschland sowie in Bosnien und Afghanistan Leute, die in deutschen Hilfsorganisationen tätig waren und auch aus der ehemaligen DDR stammten. Als einen wesentlichen Aspekt muß man daher zunächst hervorheben, daß die Mobilität von jungen Menschen eigentlich etwas sehr gutes ist. Auf der anderen Seite entstehen große regionale Probleme aufgrund der Abwanderung junger Menschen mit nicht absehbaren Folgen. Die Frage, die uns hierbei interessiert ist: Wird Mecklenburg-Vorpommern so eine Art Mezzogiorno werden? Wie sind diese Wanderungsbewegungen zu interpretieren, Herr Professor Ronge? Auch gerade im Hinblick, wenn man sie auf ihre sozialen Dimensionen, auf die regionalen Unterschiede hin sowie auf die mögliche zukünftige Bedeutung dieser aktuellen Situation untersucht?

Prof. Dr. Volker Ronge: Vielen Dank. Vielleicht sollte ich zunächst klarmachen, daß ich nicht über Auswanderungen aus Deutschland in die weite Welt spreche, weder über zeitlich befristete, noch über dauernde, obwohl das ein hochinteressantes Thema wäre. Im Zusammenhang mit der Globalisierungsentwicklung, der Standortentwicklung usw. können wir nämlich feststellen, daß wir einen sprunghaften Anstieg von echten Auswanderungen seit letztem Jahr zu verzeichnen haben. Das ist im Wanderungskontext eines der bemerkenswertesten Daten, das ich überhaupt kenne, und das in der Öffentlichkeit überhaupt nicht zur Kenntnis genommen worden sind. Da passiert etwas, was man als die Rückkehr Deutschlands zu dem bezeichnen könnte, was es seit dem 18. Jahrhundert in etwa gewesen ist, nämlich eher ein Auswanderungsland als ein Einwanderungsland. Das ist aber ein Thema, das hier nicht hingehört, aber das für mich ziemlich spannend ist. In dem Zusammenhang nur eine biographische Nebennotiz:

Daß ich hier sitze, hängt in der Hauptsache damit zusammen, daß ich vor der Wiedervereinigung, jedenfalls eine zeitlang, so etwas ähnliches wie ein Monopolist für Wanderungsbewegungen zwischen den beiden deutschen Staaten gewesen bin. Aus der Zeit stammt meine Beziehung gerade zu dieser hier einschlägigen Wanderung. Mit der Wiedervereinigung, das wollte ich biographisch nur hinzufügen, habe ich mich schlagartig aus jedem Typus der post-DDR-Forschung zurückgezogen. Dies habe ich aus dem Grunde gemacht, weil

die Gesamtschar der westlichen Soziologen und Politologen anfingen, die DDR zu kolonialisieren, und dazu hatte ich keine Lust mehr, weil ich glaubte, etwas mehr davon zu verstehen. Seitdem berate ich die russische Regierung in der Reform der Sozialpolitik. Das ist unter Ost-West-Gesichtspunkten interessanter.

Ich kann an meine eigene Übersiedlervorgeschichte sehr gut anknüpfen. Die Wiedervereinigung bedeutet ja in der Hauptsache, migrationssoziologisch, demographisch gesehen, den Wechsel von einer grenzüberschreitenden Wanderung zu einer Binnenmigration. Ein solcher Themenwechsel hat zwei wesentliche Effekte. Der erste Effekt ist, sie wird dadurch wesentlich uninteressanter. Wer beschäftigt sich schon mit Umzügen? Wofür soll das gut sein, und vor allen Dingen im politischen Bereich von großem Interesse sein? Der zweite Effekt besteht darin, daß die Wanderungsbewegung jetzt vorwiegend ökonomisch zu interpretieren ist. Die klassischen Theorien zu einer Migration sind ohnehin in der Hauptsache ökonomische Theorien. Sie hängen alle mit der Überlegung eines Ausgleichs von Faktor-Ungleichgewichten zusammen, wie ein Ökonom das nennen würde. Entwicklungsstände in unterschiedlichen Regionen, Ländern usw. tendieren dazu, ausgeglichen zu werden. In dem Zusammenhang wandern – kategorial gesehen – Produktionsfaktoren. Arbeit ist dabei einer der wesentlichen Produktionsfaktoren. Die Mobilität des Faktors Arbeit ist, ökonomisch gesehen, immer etwas geringer als die Mobilität der anderen Faktoren, beispielsweise des Finanzkapitals oder des produktiven Kapitals. Aber es passiert dort eben auch ein derartiger Wanderungsausgleich, den wir in vielen größeren Regionen gut verfolgen können. Dieses Phänomen kennt man in der EG, in der EU genauso, wie in Südostasien oder im mittelamerikanischen Raum. Mit dem Übergang von der Vorwiedervereinigungszeit in die Post-Wiedervereinigungszeit verändern sich also auch die analytischen Kategorien, mit denen die Migration zu betrachten ist. Darauf will ich aber nicht weiter eingehen, sondern sehr schnell in diesem Zusammenhang in die wesentlichen Daten springen.

Ich habe aus mehreren Tabellen (Hinweis: Tabellen und Abbildungen in Anlage 6) die wesentliche Message für Sie kopieren lassen, anknüpfend an die alte Fragestellung „Wanderungsbewegungen aus der ehemaligen DDR oder den neuen Bundesländern in die Altbundesrepublik“. Sie können an dieser Graphik erkennen, wie die wesentliche Tendenz aussieht. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß wir unmittelbar nach der Wiedervereinigung eine starke Abwanderung aus der DDR in den Westen hatten, ohne Ausgleich durch Wanderungen vom Westen in die DDR. Aus dieser Situation sind wir jetzt mit einer eindeutigen Tendenz herausgewachsen. Die Transformationsperiode ist jetzt in etwa so weit entwickelt, daß wir eine ausgeglichene Situation haben. In dem Papier von Herrn Dorbritz stand eine Bemerkung über Wanderungen. Er muß das alles besser und schneller wissen, weil er im richtigen Amt dafür ist. Dort kann man erkennen, daß die Zahlen für 1995 bereits einen positiven Saldo zeigen. Die Kurve können Sie einfach um 1 Jahr nach rechts verlängern, dann ist der Ne-

gativsaldo gänzlich weg. Das ist in dem Zusammenhang zunächst einmal die wesentliche Message.

Man kann den Saldo nach beiden Seiten hin betrachten; wir haben ihn völlig parallel laufen: Auf der einen Seite immer geringere Abwanderungen aus der „DDR“ und auf der anderen Seite tendenziell, ohne Schwankungen, steigende Zuwanderungen aus dem Westen in den Osten Deutschlands. Man sollte vielleicht eines noch hinzufügen: es handelt sich hierbei immer um Jahreszahlen. Es gibt jedoch auch so etwas wie eine kumulierte Berechnung. Der kumulierte Wanderungsverlust aus Ostdeutschland in den Westen steht im Raum. Er würde nur dann kompensiert, wenn die Kurve jetzt auch im positiven Bereich weiter steigen würde, was zunächst nicht nahe liegt. Man kann also sagen, daß der kumulierte Wanderungsverlust weiter mitgeschleppt wird.

Die zweite Fragestellung bezieht sich dann, migrationssoziologisch völlig begründet, auf eine Differenzierung innerhalb dieser beiden großen Entwicklungs-Blöcke. Diese Sicht greift um so mehr, als wir den Übergang zu einer Binnenmigrationssituation haben. Hierfür spielt die ehemalige Grenze zwischen den beiden deutschen Teilgesellschaften natürlich überhaupt keine Rolle mehr. Das heißt, die eigentlichen Gegenstände der Forschung für Migration, die eigentlichen Bezugspunkte für Wanderungen, können dann nicht die ehemalige DDR und der ehemalige Westen sein, sondern das Ganze muß weit tiefer differenziert werden. Es muß genau genommen, jedenfalls dann, wenn man eine ökonomische Interpretation für Wanderungen ins Auge faßt, auch von den administrativen Zuschnitten weggehen. Das heißt, es muß insbesondere um wirtschaftlich definierte Regionen gehen. Informationen darüber zu bekommen, ist jedoch ziemlich schwer. Es ist deshalb schwer, weil man zuvor eine halbwegs plausible Vorstellung des Zuschnitts von Regionen haben müßte. Alles, was ich gleich an Differenzierung hervorhebe, und was statistisch auf Bundesländerbasis fußt, ist eigentlich nicht das, was man migrationssoziologisch bräuchte. Man bräuchte regionale Daten. Gleichwohl besitzen wir wenigstens die Differenzierung nach Ländern.

Die Differenzierung sieht folgendermaßen aus: Nehmen wir einmal die gesamtwirtschaftlichen Daten des Statistischen Bundesamtes, auf denen ich auch die andere Tabelle aufgebaut habe. Man erkennt, daß das erste östliche Bundesland, das einen positiven Wanderungssaldo aufweist, Brandenburg ist. Der Grund dafür liegt in der Umlandssituation zu Berlin. Natürlich ist die Umlandssituation von Berlin ein starker Attraktionsfaktor. Alle anderen östlichen bzw. neuen Bundesländer haben nach dieser Berechnung bis 1994 noch einen leichten negativen Wanderungssaldo.

Es gibt seit 1996 eine regionale Statistik, die sehr schwierig herzustellen gewesen ist, weil sie zwischen den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder gemeinsam entwickelt wurde. Es ist zu unterstellen, daß diese Regionalstatistik präziser ist als die bisherige Länderstatistik. Nach dieser Statistik hatten wir schon im Jahre 1994 in allen östlichen Ländern positive Wanderungssalden zu verzeichnen. Eine Ausnahme bildet jedoch Mecklenburg-Vorpommern,

wobei auch dort der Wanderungssaldo marginal ist. Nach dieser regionalen Statistik kann man daher konstatieren, daß die Situation der Anfangszeit der Wiedervereineinigung mit starker Abwanderung völlig beendet ist. Zum Teil sind sogar leichte Gegenbewegungen, also positive Salden, zu verzeichnen. Ich gehe davon aus, daß Zahlen von 1995 noch etwas günstiger sind als die Zahlen des Jahres 1994, so daß dort also inzwischen eine völlig andere Situation eingetreten ist.

Ergänzend möchte ich noch betonen, daß negative Wanderungssalden, jedenfalls wenn man in kleinere Einheiten von Regionen oder gar Kommunen geht, kein Spezifikum Ostdeutschlands sind. Vergleicht man z. B. westliche und östliche Großstädte miteinander und nimmt Berlin heraus, dann verbleiben als nächste Großkategorie, in der es dann westliche und östliche Großstädte gibt, diejenigen Städte, die zwischen 200.000 und 500.000 Einwohner haben. Ich nehme aus dieser Kategorie die obersten und komme rein zufällig zu den Städten Leipzig, Dresden, Bochum und Wuppertal. Wenn man die zwei West- und zwei Oststädte miteinander vergleicht, ergibt sich folgendes Ergebnis: Negative Salden im Jahr 1993 bestehen in Leipzig und Wuppertal, und positive Salden ergeben sich für Dresden und Bochum. Das heißt, es ist überhaupt nichts besonderes, negative Salden auf dieser Ebene zu haben. Gleiches gilt auch für die Bundesländer. Wir haben z. B. für 1993 und 1994 in den Bundesländern Bremen, Schleswig-Holstein und im Saarland Negativsalden, die durchaus vergleichbar mit denen in den östlichen Bundesländern sind.

Der Modus dieser Regionalstatistik ist neu und erst jetzt nutzbar. Aus diesen Daten ergibt sich so etwas wie ein Mikrobild des Wanderungsgeschehens in den neuen Bundesländern. Dasselbe kann man für die westlichen Bundesländer natürlich auch berechnen. Deutlich wird sichtbar, daß die Städte generell durch Abwanderung an Einwohnern verlieren und die Landkreise gewinnen. Wir finden dieses Phänomen generell für alle östlichen Bundesländer vor, ohne jede Ausnahme. Kreise gewinnen zu Lasten der Städte.

Ich wollte mich kurz fassen, deshalb bemerke ich zum Schluß nur noch etwas bezüglich der Interpretation dieser Wanderungen. Hierbei handelt es sich nicht um politische Interpretationen, da diese m.E. obsolet geworden sind. Ein Wanderungsverlust, der zunächst negativ anmuten mag, birgt gleichwohl auch Vorteile. Wanderungsverlust impliziert in der Regel immer sofort etwas Negatives. Problematisch sind dabei insbesondere die zwei Faktoren: „Brain drain“, d. h. die Abwanderung von Intelligenz und der arbeitsfähigen Bevölkerung einerseits, und andererseits geht es um die Entleerung von Räumen, d. h. um das Zurücklassen von Naturwüste aus zivilisierten Gegenden. Das mag richtig sein, nur es gibt eben auch Vorteile. Gerade in dem Wanderungsbereich, in dem wir uns hier bewegen, muß man betonen, daß die Abwanderung den Wohnungs- wie auch den Arbeitsmarkt in den östlichen Bundesländern entlastet hat. Jede einzelne Abwanderung bedeutet eine solche Entlastung.

Ich erinnere noch einmal an die zwei Seiten des Wanderungssaldos in der Grafik. Man muß außerdem genau so fragen, wenn man einen „brain drain“ durch

Abwanderung befürchtet, wer eigentlich die Personen sind, die aus dem Westen in den Osten wandern? Was bewirken sie dort? Ist das nicht möglicherweise ein entgegenlaufender „brain drain“? Zur Beantwortung dieser Fragen müßte man in die Befragungsmethodik gehen. In diesem Fall könnte man sich nicht mehr auf die Statistik zurückziehen. Vielen Dank.

Gesprächsleiter Abg. Gerd Poppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Professor Ronge. Bevor wir in die Diskussion starten, haben wir noch einen Punkt auf der Tagesordnung, der ein bißchen aus dem Rahmen fällt. Es handelt sich um einen Vortrag von Herrn Dr. Schroeder. Wenn ich richtig informiert bin, geht es in Ihrem Vortrag um das Thema des ganzen heutigen Tages. Wir haben zwar über Frauen und Jugendliche bereits eine Diskussionsrunde gehabt, deshalb will ich Sie aber nicht daran hindern, diese Themen noch einmal aufzugreifen. Ich bitte Sie auch, die letzten vier Kurzvorträge und Ihren Kurzvortrag als einen gewissen Diskussionsanstoß für die nachfolgende Diskussion zu werten. Sie haben die gleiche Zeit wie Ihre Vorredner.

PD Dr. Klaus Schroeder: Vielen Dank, Herr Poppe. Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin zu dieser Thematik durch verschiedene Forschungsprojekte gekommen, die wir seit 1990 an der Freien Universität zum Transformationsprozeß durchgeführt haben. Ich selber arbeite seit geraumer Zeit an dieser Universität und leite dort die Arbeitsstelle Politik und Technik und den Forschungsverbund SED-Staat. Nachfolgend möchte ich über das Thema „Legenden und Fakten im Transformationsprozeß“ referieren, wobei ich mich auf typische Aspekte konzentrieren werde. Ich beschränke mich hierbei auf einige Thesen, die Ihnen in ausführlicher Form schriftlich vorliegen. Bisweilen werde ich etwas überpointieren, damit genügend Stoff für die Diskussion bleibt.

Die zentrale These möchte ich vorwegstellen: Der Transformationsprozeß ist trotz nicht zu übersehender Probleme weiter fortgeschritten und erfolgreicher verlaufen, als die öffentliche und wissenschaftliche Diskussion vermuten läßt. Ich möchte diese These im folgenden kurz begründen.

Erinnert sei zuerst an die Ausgangslage. Dies war der Bankrott der DDR, der sich als Konsequenz eines schleichenden Niedergangs von Wirtschaft und Ideologie darstellt, wobei der zweite Aspekt zumeist vergessen wird. In der Diskussion konzentrieren wir uns ja immer auf den ersten Aspekt. Dieser Zusammenbruch und die nachfolgende Vereinigung kamen sowohl für Politik und Wissenschaft als auch für die Bevölkerung überraschend, so daß auch keine Vorstellungen darüber vorhanden waren, wie dieser gewaltige und historisch ohne Beispiel ablaufende Transformationsprozeß konkret gestaltet werden könnte. Er stand von Beginn an unter zwei schweren Hypotheken.

Die erste Hypothek war die erbitterte Gegnerschaft in Ost und West gegen die Vereinigung überhaupt, insbesondere seitens der Opposition. Die noch größere Gegnerschaft richtete sich gegen die schnelle Vereinigung, also gegen die Art und den gewählten Weg des Vereinigungsprozesses. Eine zweite schwere Hy-